

# Lesen Sie die Kerbe!

## Verlag und Bestelladresse:

Verlag und Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft GmbH, Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart, Telefon (07 11) 6 01 00-0, e-Mail: [regina.schuller@evangemeindeblatt.de](mailto:regina.schuller@evangemeindeblatt.de)

## Bezugspreis:

Jahresabonnement für vier Hefte 22,80 Euro (einschließlich Versandkosten), Einzelheft: 6 Euro, ISSN 0724-5165

1  
2007  
Februar  
März  
April  
25. Jahrgang  
ISSN 0724-5165

# Kerbe

25 Jahre

## Forum für Sozialpsychiatrie

### Themenschwerpunkt:

### Gibt es eine Zukunft für bürgerschaftliches Engagement in der Psychiatrie?

Bürgerschaftliches Engagement in der Psychiatrie gewinnt heute immer mehr an Bedeutung. Die Erwartungen sind hoch. Eine Thematisierung der Tätigkeitsfelder der bürgerschaftlich Engagierten und ihrer Zusammenarbeit mit den Professionellen ist erforderlich. Gleichzeitig stellt sich die Frage, welche sozialpolitischen Konsequenzen die Aufwertung des freiwilligen Engagements hat.



### 3 Editorial

### 4 Themenschwerpunkt

#### ■ 25 Jahre „Die Kerbe“

Teil 1: Impulse in den Spannungsfeldern der Psychiatrie

Jürgen Armbruster, Helmuth Beutel und Georg Schulte-Kemna, Seite 4

■ Bürgerliches Engagement und Psychiatriegeschichte  
Gustav Schöck, Seite 7

■ Brauchen Bürgerhelferinnen und Bürgerhelfer eine Qualifizierung? Erfahrungen mit einem neuen Fortbildungskonzept für ehrenamtlich Engagierte in der Psychiatrie  
Inge Schöck, Sylvia Fahr-Armbruster, Seite 10

■ Ehrenamtliche Sozialbegleitung Ein Antidot der pro mente Wien gegen soziale Isolation von Menschen mit psychischen Erkrankungen  
Rudolf P. Wagner, Seite 13

■ Wehrt Euch – beschwert Euch! Beschwerdestellen in der Psychiatrie  
Gudrun Uebele, Seite 15

■ Warum ich als Bürgerhelfer arbeite  
Berichte von Bürgerhelferinnen und Bürgerhelfern, Seite 17

■ Ohne freiwilliges soziales Engagement sind die Sozialsysteme nicht mehr zu retten  
Bürgerschaftliches Engagement zwischen Anwaltschaft und Lückenbüßen  
Michael Opielka, Seite 20

■ Wohnen in der Gemeinde – Hilfenmix ehrenamtlicher und professioneller Assistenzhilfen  
Erste Erfahrungen aus einem Projekt  
Armin Günthner und Wolfgang Mohn, Seite 23

■ Ausverkauf des Ehrenamtes? Wenn im freiwilligen Engagement Geld fließt  
Paul-Stefan Roß, Seite 25

■ Wie verhindert man erfolgreich ehrenamtliches Engagement? Stolpersteine in der Zusammenarbeit zwischen Professionellen und engagierten Bürgern  
Annegret Thierhoff, Seite 28

■ Gewinnung von Ehrenamtlichen Die richtige Person am richtigen Ort für die richtige Aufgabe  
Karen Sommer-Loeffen, Seite 29

■ Freiwillige gesucht! – Unterstützung durch Freiwilligenagenturen?  
Erich Sass, Seite 32

### 34 Spectrum

■ Aufsuchende Psychiatrie für wohnungslose Menschen  
Hamburger Projekt berichtet über Erfolge  
Manfred Voepel, Seite 34

■ Persönliches Budget in der Behindertenhilfe  
Ein Positionspapier des BeB  
Georg Schulte-Kemna, Seite 35

■ Soziotherapie als politisches Lehrstück oder die Überwindung einer institutionellen Verweigerung  
Hansgeorg Ließem, Seite 38

■ Mit Gott im Kontakt? Religiöse Erfahrungen und Stimmenhören  
Andreas Gehrke, Seite 40

### 42 Nachrichten

### 43 Termine

Liebe Leserin,  
lieber Leser

## Editorial



Das Engagement von Bürgerinnen und Bürgern begleitet die Entwicklung der Psychiatrie seit mehr als hundertfünfzig Jahren. Schon im 19. Jahrhundert fanden sich vielerorts Bürgerinnen und Bürger zusammen, um Lebens- und Behandlungsbedingungen für Menschen mit einer psychischen Erkrankung zu verbessern. Vielfach taten sie das durch Unterstützung der in dieser Zeit zunehmend entstehenden speziellen Anstalten, oft auch unter Führung von leitenden Personen dieser Anstalten. Seitdem hat sich ein breites Spektrum unterschiedlicher Aktivitäten entwickelt. Immer wieder haben sich ehrenamtlich engagierte Bürgerinnen und Bürger nicht nur helfend und unterstützend betätigt, sondern haben auch öffentlich politisch im Sinne einer anwaltschaftlichen Interessenvertretung eine Änderung der Verhältnisse gefordert. Die Psychiatriereform in Deutschland seit den 1970er Jahren verdankt diesem Engagement entscheidende Impulse.

Heute ist das „bürgerschaftliche Engagement“ in aller Munde. Kein Bundesland, das nicht dafür Orden und Preise verleiht, kein Politiker, der nicht Unterstützung für bürgerschaftliches Engagement bekundet und dessen weiteren Ausbau fordert. Vielfach ist das verbunden mit der Erwartung, dass bürgerschaftliches Engagement professionelle bzw. bezahlte Hilfe ersetzen oder zumindest reduzieren könnte. Die wertgeschätzten engagierten Bürgerinnen und Bürger finden sich so unversehens in einem Einsparkalkül der Politik wieder.

Das vorliegende Heft soll vor diesem Hintergrund die Diskussion über die gegenwärtige Situation und die Perspektiven bürgerschaftlichen Engagements in der Psychiatrie anregen. Bei der Vorbereitung ist uns bewusst gewor-

den, wie wenig wir empirisch eigentlich wissen über den tatsächlichen Umfang und die heutigen Praxisformen bürgerschaftlichen Engagements in der Psychiatrie. Die Beiträge dieses Heftes wollen einerseits an die Geschichte bürgerschaftlichen Engagements erinnern, schlaglichtartig einige alte und neue Betätigungsfelder veranschaulichen und die nicht immer spannungsfreie Zusammenarbeit zwischen Bürgerinnen und Bürgern und den Professionellen thematisieren. Auf der anderen Seite will das Heft auch die sozialpolitische Seite beleuchten, nämlich das Spannungsfeld zwischen Aufwertung und Instrumentalisierung des bürgerschaftlichen Engagements.

Es fügt sich sinnvoll, dass wir gerade mit diesem Schwerpunktthema, das einem wesentlichen dynamischen Faktor im Prozess der Psychiatriereform gewidmet ist, gleichzeitig den 25. Jahrgang der Kerbe einläuten. Die Kerbe ist entstanden als Medium der Selbst-Verständigung für die verschiedensten Ansätze der Hilfe für Menschen mit psychischen Erkrankungen innerhalb der Diakonie; sie wird zwischenzeitlich längst auch darüber hinaus gelesen und beachtet. Wir wollen aus Anlass dieses Jubiläums zurückschauen: in jedem Heft dieses Jahrgangs wird es einen Artikel geben, der Aspekte der Psychiatriereform innerhalb der Diakonie behandelt.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre!

*Inge Schöck  
Georg Schulte-Kemna  
Jürgen Bombosch*

# 25 Jahre „Die Kerbe“

## Teil 1: Impulse in den Spannungsfeldern der Sozialpsychiatrie

Von Jürgen Armbruster, Helmuth Beutel und Georg Schulte-Kemna

Der Jahrgang 2007 ist der 25. Jahrgang der Kerbe. Im Februar 1983 erschien die erste Ausgabe der Kerbe, herausgegeben vom Verband evangelischer Einrichtungen für geistig und seelisch Behinderte im Diakonischen Werk der EKD, einem der beiden Vorgängerverbände des heutigen Bundesverbandes evangelische Behindertenhilfe (BeB).

Im Vorwort des Herausgebers schrieben Gerhard Brandt, der Vorsitzende und Erwin Dürr, der Geschäftsführer des Verbands: *Die Kerbe soll „ein Bindeglied sein unter den vielen hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeitern in diakonischen und kirchlichen Einrichtungen, Maßnahmen und Diensten für Menschen mit psychischer Erkrankung und seelischer Behinderung. Sie soll Impulse geben, unser gemeinsames Bemühen zur Verbesserung der Lebenssituation psychisch Kranker verstärken und der Qualifizierung der verschiedenen Hilfen für sie dienen...Der Name steht für ein Programm: Es geht nicht um Schnitte, die Wunden verursachen, sondern um Einschnitte, an denen eine Entwicklung deutlich wird. Die Zeitschrift will die Entwicklung der kirchlich-diakonischen Arbeit mit und für Menschen mit psychischer Erkrankung und seelischer Behinderung prägen. Das Wort „Kerbe“ steht in diesem Zusammenhang auch für Beharrlichkeit und Deutlichkeit“.*

Die Schriftleitung übernahm zunächst Hans Dieter Becker. Er wurde unterstützt durch einen Redaktionsbeirat, der in der Anfangszeit bestand aus Gottfried Bickel, Frankfurt, Diakonieparrer im DW Hessen-Nassau, Erwin Dürr, (Stuttgart), dem damaligen Verbandsgeschäftsführer, ferner Johannes Kramny (Sindelfingen) sowie den Psychiatrierferenten der Diakonischen Werke aus Baden und Württemberg, Harald

Nier und Theo Salzgeber. Die Herausgeber verwiesen auf die damals schon schwierigen Zeiten und dankten der Redaktion für ihre „Bereitschaft zur Mitarbeit an dieser Zeitschrift, die in einer Zeit der Abstriche am öffentlichen Angebot für Kranke und Behinderte nicht ohne Risiko ist. Unser Verband macht damit deutlich, dass in einer solchen Zeit das kirchlich-diakonische Engagement nicht auch noch zurückgehen darf“.

### Die Anfänge der Kerbe

Was kennzeichnete diese Zeit, wie sah der historische Kontext aus, welche ethischen, fachlichen und strategischen Anliegen gaben den Anstoß? Welche Impulse sollten gesetzt werden und wie lassen sich diese in den Anfängen der Kerbe wieder finden?

Der sozialpsychiatrische Aufbruch erreicht auch die Diakonie in der zweiten Hälfte der 70er Jahre. Die Bundesrepublik war bis Mitte der 70er Jahre ein psychiatriepolitisches Entwicklungsland. In der Nachkriegszeit wurde über lange Jahrzehnte das Schicksal der psychisch kranken Menschen im Dritten Reich tabuisiert. Insgesamt wurden damals etwa 200 000 kranke und behinderte Menschen ermordet und etwa 400 000 Menschen zwangssterilisiert.

Mitte der 60er Jahre wurden die Missstände in den psychiatrischen Anstalten der Bundesrepublik zunehmend sichtbar und in wachsendem Maße zum Ausgangspunkt fachlicher und dann auch öffentlicher und politischer Auseinandersetzungen.

In einer Denkschrift forderten damals einige Psychiater (Häfner, v.Baeyer und Kisker) „dringliche Reformen in der psychiatrischen Krankenversorgung in der Bundesrepublik Deutschland“ (vgl.

Bauer, Kerbe 4/2000 S. 4). Es wurde die Gemeindepsychiatrie und die weitestgehende Integration der psychisch kranken Menschen in normale Bezüge gefordert. Kisker schlug 1967 eine „Psychiatrie ohne Bett“ vor.

Mit der Erarbeitung einer Psychiatrieenquête im Auftrag des Deutschen Bundestages in den Jahren 1971-1975 begann in der sozial-liberalen Reformära eine kritische, öffentliche und politische Auseinandersetzung über die Qualität psychiatrischer Institutionen und die Lebenslage psychisch kranker Menschen.

Die wesentlichen Kritikpunkte dieser 1000seitigen Bilanzierung lassen sich mit folgenden Stichworten umreißen:

- Überfüllte und veraltete Kliniken
- Fehlendes und schlecht ausgebildetes Personal
- Kaum vorhandene und wohnortferne Nachsorgeangebote
- Das Fehlen gemeindenaher ambulanter Hilfen
- Die fehlende Koordination und Kooperation zwischen bestehenden Einrichtungen

Die zentralen Forderungen waren:

- Auf- und Ausbau eines bedarfsgerechten, gemeindenahen Versorgungssystems mit ambulanten und komplementären Diensten,
- Koordination und Zusammenarbeit innerhalb der Versorgungssysteme und Standardversorgungsgebiete,
- Aus- und Aufbau ambulanter Dienste und psychiatrischer Abteilungen in Allgemeinkrankenhäusern,
- Förderung der Aus-, Fort- und Weiterbildung
- Vorrangige Verbesserung der Versorgung psychisch kranker Kinder und Jugendlicher und Alkohol- und Suchtkranker
- Realisierung des Prinzips der Gemeindenähe



Prof. Dr. Jürgen Armbruster  
Evangelische Gesellschaft Stuttgart,  
Abteilungsleiter der Dienste für seelische Gesundheit  
und Geschäftsführer des Rudolf-Sophien-Stifts,  
juergen.armbruster@eva-stuttgart.de.